



Engagiert beteiligten sich die Menschen an der Diskussion.

Foto: hcr

# Statt Schuldzuweisungen die dunklen Kapitel aufarbeiten

**GESCHICHTE** Der Umgang mit Friedrich Flick, der Zwangsarbeit und der Namensgebung des TuS-Stadions standen im Zentrum auch emotionaler Diskussionen.

VON CHRISTINA RÖTTENBACHER

**SULZBACH-ROSENBERG.** Das Diskussionspodium war hochkarätig, das Thema brisant, das Fazit einhellig: Es ist nur ein schmaler Grat, die deutsche Geschichte des Dritten Reiches zwischen Betroffenheitspädagogik und reiner Wissensvermittlung aufzuarbeiten. Versöhnung setzt Schuldanerkennnis voraus. Im Nachtrag der Ausstellungseröffnung „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ (MZ berichtete) zeigte sich, dass das Thema eine bislang unbearbeitete Facette des NS-Regimes ist und in der Region vom Namen des Großindustriellen und verurteilten Kriegsverbrechers Friedrich Flick geprägt ist.

Der Saal des Gasthofes „Sperberbräu“ konnte die vielen Besucher der Podiumsdiskussion kaum fassen. Eilig mussten weitere Stühle herbeigeschafft werden. Wie schon zur Ausstellung hatte auch hier die „Projektgruppe Zwangsarbeit“ aus Berlin eingeladen, um die Rolle Flicks als Arbeitgeber in der Region, NSDAP-Mitglied und Kriegsverbrecher, als Wohltäter Sulzbach-Rosenbergs und menschenverachtenden Nutznießer des Dritten Reiches zu beleuchten. Ausgangspunkt der Debatten war die bislang als „Friedrich Flick-Stadion“ benannte Arena des TuS Rosenberg.

## Bis zu 100 000 Zwangsarbeiter

Es war gut, dass die Zuhörer in vollem Umfang zu Wort kommen konnten. So kristallisierten sich die unterschiedlichsten Ansichten zur Namensgebung des Stadions heraus. Von Unverständnis über die Kritiken an der Namensgebung bis zum Vorschlag, eine Informationstafel zu Flick anzubringen, reichten die Meinungen. Dabei wurde auch deutlich, dass die Erinnerungskultur einen neuen Weg einschlagen muss – mit sachlicher, wissenschaftlicher Aufarbeitung statt unterschiedlicher Schuldzuweisungen.

Gemeinsame Forderung war, den Opfern Namen zu geben und nicht den Tätern ein Forum zu bieten. Derzeitige Tendenz sei, die Geschichte des Dritten Reiches an bestimmten „Gedenkorten“ festzumachen, dabei habe sich die Geschichte des Ausgrenzungssystems über das ganze Land gezogen.

Mit seiner pragmatischen Einstellung zur Erinnerungskultur traf Dekan Karlhermann Schötz genau den richtigen Ton. Er verwies darauf, wie in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, wo er von 1985 bis 2003 wirkte, mit

der Erinnerung umgegangen werde. „In der dritten Generation hat sich viel verändert. Nach dem Krieg wurden die Gräueltaten verleugnet, heute will man hin zur auf Wissen begründeten Demokratie.“ Er sei angesichts des erlebten Pathos zum Gedenkkritiker geworden.

Der „Verherrlichung“ Flicks traten die Wissenschaftler mit Fakten seines Magnatentums unter Ausnutzung des politischen Systems und wirtschaftlichen Raffinessen entgegen. Im August 1954 wurde nach einjähriger Bauzeit das Dank der Spende Friedrich Flicks in Höhe von 50 000 Mark ermöglichte Sportstadion unter dem Namen „Flick-Stadion“ eingeweiht. Flick hatte während des Zweiten Weltkriegs bis zu 100 000 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge in seinen Werken eingesetzt – oft unter schlimmsten Bedingungen. Tausende starben an Entkräftung, Krankheiten und Misshandlungen. Bis zu seinem Tod 1972 weigerte sich Flick, den Opfern und deren Hinterbliebenen Entschädigungen zu zahlen.

## Unrechtsbewusstsein hat gefehlt

Bereits vor fünf Jahren sei der DGB-Kreisverband an den TuS Rosenberg herangetreten, um eine Namensänderung zu erreichen, sagte DGB-Kreisvorsitzender Wolfgang Berndt. Ohne Erfolg. Nun sehe er der Namensänderung mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. „Lachend, weil der Name Flick weg ist, weinend, weil der Name Aicher nicht den besten Ruf in Sulzbach-Rosenberg hat.“ Man solle doch eher der Widerständler gedenken, so seine Forderung.

Grundsätzlich sei die Idee der Zwangsarbeit nicht schlecht gewesen,

meinte Mark Spoerer; die Frage sei, wie mit ihnen umgegangen wurde. „Zwangsarbeiter waren für viele Unternehmen auch Existenzsichernd“. Die Vorwürfe, Sulzbach-Rosenberg habe sich kaum mit dem Thema Zwangsarbeit auseinandergesetzt, wollte Stadtrat Dr. Armin Rüger nicht so stehen lassen. „Die Stadt hat sich schon immer mit dem Thema auseinandergesetzt“, es sei durch den Stadtarchivar behandelt worden. 2008 habe sich eine Plattform gegen Rassismus und Menschenverachtung durch eine gut organisierte, antifaschistische Jugendorganisation gegründet.

Die Namensgebung des Flick-Stadions bezeichnete der ausgemachte Flick-Kenner Günter Ogger als „völlig unsentimental“. Flick habe zwar Menschen schinden lassen, „er war ein brutalst denkender Unternehmer, kein Dämon und Menschenschinder – er hat Menschen schinden lassen, aber er war kein Nazi.“ Damals habe ganz einfach das Unrechtsbewusstsein gefehlt.

Für einen Vertreter des TuS, einen 43-jährigen Jugendleiter, stellte die Namensgebung des Stadions kein Problem dar. Es sei „vor zehn Jahren mal hoch gekocht worden, der Verein war aber immer von Zuwendungen der Maxhütte abhängig“, so seine Einschätzung. Immer wieder habe man auf eine Namensänderung hinwirken wollen. „Was hört man denn von der ‚Flick-Villa?‘, fragte er. Im ganzen Landkreis sei das Flick-Stadion ein stehender Begriff. Er könne sich aber eine Gedenktafel für die Opfer der Zwangsarbeit am Stadiongut vorstellen.

## Flick stellte sich als Wohltäter dar

„Zwangsarbeit war eine schlimme Sache. Flick hat aber auch viel Gutes getan“, wehrte ein Zuhörer die Kritiken ab. „Flick hat für Sulzbach-Rosenberg viel gebracht, Arbeitsplätze, er hat Wohnungen, Flüchtlings- und Gefangenenlager gebaut. Ich bin dafür, dass das Stadion weiterhin nach Flick benannt bleibt.“

Deutlich wurde, dass ohne damaliges Wissen um politische Hintergründe sich Flick als „Wohltäter der Stadt“ darstellen konnte. Darum stieß bei den Zuhörern die immer wiederkehrende, unterschwellige Kritik des Moderators Chris Humbs am Umgang mit dem Namen Flick auf deutlichen Widerstand – trotz Einsicht, dass Zwangsarbeit Unrecht war.

Wieder war es der Dekan, der die Diskussion auf eine sachliche Basis stellte. „Die starke Beschäftigung mit dem Täter wird den Opfern nicht gerecht. Flick wird jetzt dämonisiert, dabei war er nur ein Opportunist. Wer das NS-System verstehen will, muss das Anreizsystem verstehen, das sich von der Schule bis zu Gerichtsbarkeit, vom Unternehmertum bis zum Landwirt zog.“ Die abschließende Frage war: Was setzen wir zukünftig dem Nationalsozialismus als Bürgergesellschaft entgegen?

## DISKUSSION

► **Moderiert** haben die Diskussion der Mitinitiator der „Projektgruppe Zwangsarbeit“, Chris Humbs, und der Leiter der VHS Amberg-Sulzbach, Manfred Lehner.

► **Als Ansprechpartner** standen der Politikwissenschaftler Dr. Rainer Volk, der Wirtschaftsjournalist und Flick-Kenner Günter Ogger, Professor Dr. Mark Spoerer, Wirtschaftswissenschaftler der Universität Regensburg, Stadtrat Dr. Armin Rüger, der DGB-Kreisvorsitzende Wolfgang Berndt und Dekan Karlhermann Schötz zur Verfügung. (hcr)

## DIE AUSSTELLUNG

► **Die Ausstellung** „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ ist noch bis 23. Juni, jeweils dienstags bis sonntags von 11 bis 19.30 Uhr im Großen Rathaussaal zu sehen.

► **Führungen** für Gruppen und Schulklassen auch außerhalb der Öffnungszeiten können unter Telefon (0 96 61) 5 17 83, oder (01 76) 96 62 12 07 und per E-Mail: koord.ausstellungzwangsarbeit@gmx.de vereinbart werden.

► **Der Eintritt** ist frei.